

Am Himmel rissen die Wolken auf. Der Mond kam hervor und warf sein silbriges Licht auf das Wasser. Es hätte schön sein können, wäre die Situation nicht so schrecklich gewesen.

Er hatte nicht darüber nachgedacht, wie es weitergehen sollte. Erst jetzt, als er sich halbwegs in Sicherheit fühlte, ging ihm auf, dass er besser hätte vorsorgen müssen. Den Leichnam in irgendetwas einwickeln, eine Plane oder einen Teppich vielleicht, und die Rolle mit Klebeband verschnüren.

Vor allem musste er ihn mit Gewichten beschweren, sonst würde der Tote schnell wieder auftauchen, egal, wie weit er ihn aufs Meer hinaus beförderte. Und er hatte nicht ewig Zeit.

Noch stand das Wasser hoch, doch die Ebbe hatte bereits vor mehr als einer Stunde eingesetzt. Zwei, höchstens drei Stunden noch, dann war der Rückweg zum Hafen versperrt. Bei Niedrigwasser lagen die Boote im Watt auf dem Trockenen. Bis dahin musste er sein Werk erledigt haben.

Im Licht der Taschenlampe sah er sich im Boot um. Er würde den Anker opfern müssen. Den Leichnam mit der Ankerkette umwickeln und den metallenen Dreizack dazwischen befestigen. Damit blieb der tote Körper hoffentlich auf dem Meeresgrund.

Für einen Moment fühlte er sich so schwach, dass er kaum die Arme heben konnte. Das hier hätte nie geschehen dürfen.

Aber nun war es zu spät, um etwas daran zu ändern. Er konnte nur nach vorne blicken. Und versuchen, diese

Nacht so rasch wie möglich zu
vergessen.

1.

Der Anblick war so grandios, dass es sich nur um eine Illusion handeln konnte. Es war einfach zu schön, um wahr zu sein. Das langgestreckte, moderne Gebäude mit den riesigen Glasfronten, das blauschimmernde Wasser des Schwimmbads und dahinter, wie eine Filmkulisse, das Rantumbecken. Stilles Wasser, umrahmt von Insel und Damm wie von schützenden Armen. Ein